

Notbremsung am Wannsee

Stand: 17.01.2020 | Lesedauer: 3 Minuten



Von **Sven Felix Kellerhoff**
Leitender Redakteur Geschichte

Leistungsfähigkeit ist eine oft unterschätzte Qualität. Manchmal verrennt man sich, und dann kommt es darauf an, Fehler zu erkennen und zu korrigieren. Wie das geht, zeigt jetzt die Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz (GHWK). Hier koordinierte am 20. Januar 1942 der zweite Mann der SS, Reinhard Heydrich, mit Vertretern der wichtigsten Ministerien die angestrebte „Endlösung der Judenfrage“, also den millionenfachen Mord an Europas Juden. Beschlossen wurde nichts.

Am Sonntag, auf den Tag 78 Jahre nach dieser Besprechung in der herrschaftlichen Villa am Großen Wannsee 56–58 im Südwesten Berlins, wird hier die dritte Dauerausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Die erste, eingeweiht 1992, beruhte auf dem Wissensstand der 50er-Jahre und dem Buch „Der gelbe Stern“ von Gerhard Schoenberner, dem Gründungsdirektor der GHWK. Die zweite, von Schoenberners Nachfolger Norbert Campe 2006 verantwortet, hatten Historiker erarbeitet, die zuvor für die zweite, seriöse Wehrmachtsausstellung zuständig waren. Doch nach fast anderthalb Jahrzehnten entsprach auch sie nicht mehr den gewandelten Bedürfnissen des Publikums. Deshalb entstand unter der Leitung des dritten GHWK-Direktors, Hans-Christian Jasch, die neue Dokumentation. Sie soll niedrigschwelliger sein, auf das gesunkene Grundwissen heutiger Schüler Rücksicht nehmen und dennoch, über digital einspielbare Vertiefungstafeln, mindestens den gleichen Gehalt bieten.

So weit, so gut. Man kann darüber streiten, ob die raumgreifenden Ausstellungsmöbel dem historischen Ort angemessener sind als die vorherige Lösung mit Wandtafeln. Schade ist gewiss, dass im zentralen Raum, in dem vermutlich die berüchtigte Konferenz stattfand, auf die Tischinstallation verzichtet wurde. Das dürfte keine kluge Entscheidung gewesen sein, denn der Charakter einer Besprechung über ein ungeheures Verbrechen wird nun noch schwerer erfassbar.

Für den drittletzten Raum des Ausstellungsrundganges war allerdings eine „Partizipationsstation“ vorgesehen, die absehbar den Wert der neuen Dauerstellung infrage gestellt hätte. Dort wurde, auf einem Touchscreen und visualisiert mit Zeichnungen, eine Parallele von Schildern wie „Juden unerwünscht“ am Berliner Strandbad Wannsee und dem nach Übergriffen in einigen Städten erlassenen, heftig umstrittenen Badeverbot für jugendliche Flüchtlinge 2016 gezogen.

Bei einer Pressekonferenz am Donnerstagvormittag wurde diese „Partizipationsstation“ scharf kritisiert. Denn natürlich darf man beide Situationen zwar vergleichen, stellt aber nur fest, dass es keinerlei Ähnlichkeiten gibt. Einerseits eine von Staats wegen beförderte, bald offiziell abgesicherte Diskriminierung, die einer von vielen Schritten hin zum Massenmord war – andererseits eine wegen tatsächlicher Übergriffe erlassene zeitweilige Maßnahme, die von der kritischen Öffentlichkeit zum heftig diskutierten Thema wurde und bald wieder verschwand. Bei Besuchern, jugendlichen zumal, wäre die Darstellung gleichwohl als Gleichsetzung angekommen – und damit als Relativierung der antisemitischen Politik des NS-Staates.

Es ist deshalb gut, dass Hans-Christian Jasch umgehend die Notbremse zog und mitteilte: „Da Sie für uns nicht nur Journalistinnen und Journalisten, sondern auch unsere ersten Besucherinnen und Besucher sind, haben wir uns entschieden, die Station nicht in Betrieb zu nehmen.“ An ihre Stelle wird ein Element treten, das Videointerviews von Holocaust-Überlebenden behandelt. Die durchaus interessanten, wenn etwas politisch überkorrekten Ansätze der neuen Dokumentation (so ist oft vom „Mord an Jüdinnen und Juden Europas“ die Rede statt schlicht und grammatikalisch treffend vom „Mord an Europas Juden“) wären wohl überlagert worden vom Irrweg des Gegenwartsbezuges. Es ist gut, dass die Gedenkstätte Lernfähigkeit bewiesen hat.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert.
Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/205090524>